

DAS UNTERSCHIEDEND PRIESTERLICHE †

Vortrag des Herrn Spiritual Bender vom 11. Mai 1976

Guten Abend!

Ich wollte heute abend versuchen, Gedanken aufzunehmen, die gestern abend in unserem Rundgespräch mit den jungen Priestern zum Vorschein kamen, die sich verdichteten in der Frage: "Was ist das spezifisch Priesterliche?" Ich meine, eine solche Frage ist hier in diesem Haus auf jeden Fall sehr berechtigt, weil wir hier in diesem Haus uns in einer Entscheidungssituation befinden, ob wir unser Leben als Priester leben wollen, leben können, oder weil wir schon eine Vorentscheidung getroffen haben, daß wir diesen Beruf, diese Existenzweise als eine Möglichkeit für unser Leben in Erwägung ziehen, oder weil wir schon entschieden sind, und sagen können: "So wie ich es sehe, so wie ich mich selbst verstehe, will ich - und kann ich - und darf ich Priester werden".

Ich kann mir aber auch vorstellen, daß diese Frage auch die Freunde dieses Hauses interessiert, die nicht in einem solchen Entscheidungsproziß stecken, wie wir eine solche Frage hier angehen können und angehen müssen. Ich hoffe jedenfalls, daß Sie diesen abendlichen Weg zum Leoninum jetzt nicht als einen vergeblichen Gang gegangen sind.

Also unsere Frage: "Was ist das unterscheidend Priesterliche?" Und diese Frage, die kann man, die kann ich, die muß ich ganz knapp und ganz präzise und sehr unbefriedigend mit dem Konzil von Trient beantworten: Das unterscheidend Priesterliche ist die Vollmacht zur Konsekration und die Vollmacht zur Absolution. Und dem, dem diese Vollmachten übertragen werden, dem ist so, wie sich das Amt (oder der Stand oder der Beruf) entwickelt haben, damit eine bestimmte Lebensform vorgeschrieben: Ehelosigkeit; und es hat sich dazugestellt eine bestimmte Funktionsweise, nämlich in der Gemeinde leitend, koordinierend und inspirierend dazusein. Anders als so kann die Frage nach dem unterscheidend Priesterlichen nicht präzise beantwortet werden. Und jetzt vermute ich, daß es Ihnen geht wie mir, daß Sie auf eine Sie bedrängende oder beklemmende, auf eine Sie quälende oder manchmal auch sehr in Verwirrung stürzende Frage eine ausgesprochen dürftige, spärliche, kümmerliche Antwort bekommen haben, die zwar richtig ist, aber wenig hilft - und eigentlich auch nicht sonderlich (so meine ich) begeistern kann. Natürlich kann ich das jetzt alles entfalten, was hinter Konsekrations-

und Absolutionsvollmacht steckt und wie in diesen beiden Termini eigentlich nur etwas verdichtet ist, aber ich vermute, aus dem Dilemma, in das uns die Antwort gestürzt hat, kommen wir auf diese Art nicht heraus.

Wie gehen wir denn nun an die Frage heran, ob für uns selbst, für jeden Einzelnen von uns Priester-sein ein mögliches, ein wünschbares, ein richtiges Lebensprojekt ist? Denn die Frage schließt doch ein: Was ist denn nun eigentlich ein Priester? Wie unterscheidet er sich von anderen Berufen und Ämtern und Charismen in der Kirche? Die gefundene Antwort ist schrecklich dürr. Ich kann freilich auch ganz anders antworten, etwas emphatischer und etwas lyrischer und etwas mehr im werbenden, erbaulichen, appellierenden, predigenden Stil, und dann muß ich sagen, möchte ich sagen: Der Priester ist der Mann Gottes. Der Priester ist der Mensch für andere. Der Priester ist ein Helfer - vor allen Dingen für die, die sich gar nicht helfen können. Der Priester erinnert an Hilfe, wo menschliche Hilfe überhaupt nicht mehr möglich ist. Der Priester verweist auf diese Art in die Tiefe dieser Wirklichkeit hinein, in die Dimension Gottes - der Priester erinnert an Gott. Auf diese Art wahrt, gewahrt, verwahrt der Priester den Sinn und die Erfüllungsmöglichkeit für alle Menschen, für diese Welt. Der Priester hofft und zeugt für einen guten Ausgang von allem. Der Priester sollte als ein glaubender Zeuge in einem gewissen Sinn den Tod schon hinter sich haben, von allem, ob Erfolg oder Mißerfolg, Gutes oder Schlechtes, Schönes oder Häßliches nicht mehr anfechtbar sein. Der Priester sollte davon überzeugt sein, daß er ewig lebt. Der Priester sollte davon wissen, daß er reich ist, selbst dann wenn er nichts hat. Insofern sollte ein Priester ein offenes Haus, ein offenes Herz und eine offene Hand haben und nichts zurückbehalten - gar nichts. Auf diese Art, und allein auf diese Art wäre er der Anwalt wider alle Hoffnung und ein Verheißungszeichen für das größtmögliche Glück - wir sagen in der religiösen Sprache meistens: das Heil aller -, weil er durch Wort und Zeichen - Sakrament - und durch Lebenstat versucht, auf den unsichtbaren Quell, auf den unerschöpflichen Abgrund alles Guten, Gott selbst, zu verweisen. Insofern ist der Priester mit sich selbst, mit allem, was er hat, was er denkt, was er fühlt, wie er handelt, eine lebendige Antwort auf Gottes Anfrage und gibt die Antwort, wie gesagt, mit sich selbst. Er nimmt sich an,

egal was ihm dabei gegeben wird, unbekümmert, arglos, einverstanden, und gibt sich, egal was er dann geben kann, unbesorgt und fröhlich, und weiß bei der Annahme seiner selbst und bei der Hingabe seiner selbst, wem er vertraut hat - zuletzt Gott und Gott in jedem Menschen. Insofern ist der Priester der Mensch, der letztendlich nie verbittert jedem vertraut und immer wieder neu vertraut und sich dieses Vertrauen diesen Willen zu vertrauen nicht entreißen läßt. So lebt dann der Priester in dieser bedrängten Gegenwart - ob das nun unsere ganz kleine schmierige Welt ist oder diese ganz große schwierige Welt - auf eine Zukunft hin, in der universale Gleichheit, universale Freiheit und universale Brüderlichkeit (das ist: Gott selbst, unser und jedes Menschen Bruder) gelebt und erlebt werden. Und weil diese Zukunft noch aussteht, lebt er jetzt gegen diese Welt mit ihren Dissonanzen an und hat so eigentlich ein die Dissonanzen auffangendes Gegenprogramm, führt mit sich selbst ein Gegenleben und lebt mit sich selbst für eine Gegenwelt, von der natürlich schon überall Spuren, Erkennungsmerkmale sichtbar sind. So wäre die Antwort nach dem Priester in schwärmerischer, emphatischer Rede.

Wenn Sie aber nicht nur gelauscht, sondern auch kritisch mitgedacht haben, werden Sie sagen: "Das, was ich jetzt alles vom Priester gesagt habe, was eigentlich doch bei allen der mitgeteilten Ansprüche, Übersteigerungen, dicken Brocken der dicken Worte ein verlockendes Programm ist, für das sich jedes Engagement, jedes Risiko, jedes Lebenswagnis lohne, so daß man schon den Mut haben könnte, auf diese Karte eines Lebensprojekts zu setzen, weil man mit diesem Lebensprojekt sich selbst um Gottes willen und der ganzen Welt riskiert und davon in frohmachender Nachricht versucht, Kunde zu geben durch Wort und durch Tat - all das, was ich so vom Priester gesagt habe, könnte jetzt der kritisch Mitdenkende sagen, gilt doch eigentlich nicht nur vom Priester, sondern von jedem Christen und von vielen Menschen." Und wenn er das sagt, hat er recht. Insofern sind viele von Ihnen, auch wenn sie nie in Erwägung ziehen, Priester zu werden, zurcht hier und lassen sich das auch sagen; denn all das, was ich aufgezählt habe, kommt im Grund jedem engagierten Christen, und ich möchte sogar sagen: jedem die Wahrheit und die Wirklichkeit des menschlichen Lebens auslebenden, herauslebenden Menschen zu, der jetzt in einem kirchlichen Dienst, einem kirchlichen Beruf, einem kirchlichen Amt ist oder nicht - gilt um in unserem kirchlichen

Bereich zu bleiben: ob ich von der Ordensfrau spreche oder der Pfarrsekretärin, ob ich vom Pastor oder vom Pastoralreferenten rede. Wenn ich das so feststelle, bestätige ich mit dieser Feststellung das, was im Synodenpapier über die kirchlichen Dienste steht. Ich zitiere wörtlich: "Die Sendung des Priesters läßt sich nicht mit Hilfe von einigen nur ihm vorbehaltenen Funktionen umschreiben, vielmehr übt der Priester den der ganzen Kirche aufgegebenen Dienst im Auftrag Jesu Christi amtlich und öffentlich aus."

Ich meine auf diese breite Basis müssen wir uns erst einmal einlassen mit unseren bedrängenden Fragen nach dem Priester, auf diese breite Basis - und also fragen, worin besteht denn eigentlich Dienst und Auftrag der Kirche Jesu Christi, an dem der Priester teilnimmt; primitiv formuliert: Wozu ist Kirche überhaupt da? - Und bevor Sie sich der Frage nähern: "Was ist ein Priester?" bevor Sie sich der Frage nähern: "Soll ich Priester sein, werden?" müssen Sie sich mit der Frage abgeben: "Wozu und wofür ist Kirche da?" und darauf ihre Antwort finden. Und in der Richtung liegt meine Anregung für Sie heute abend, daß Sie versuchen, Ihre persönliche Antwort auf diese Frage zu finden: "Wie sehe ich Kirche, wie will ich, daß Kirche ist, was denke ich, hoffe ich, wünsche ich, daß Kirche lebt, darstellt, diese Gemeinschaft der Christen, die nicht am Rand der Christenheit unbedingt aufhören muß - (aber das wäre eine Bemerkung, die schon zur Antwort auf diese Frage gehört). Diese Frage sollten Sie heute abend persönlich auf sich wirken lassen und versuchen, zu bearbeiten: "Was sehe ich idealiter und realiter an der Kirche, daß ich mich daran engagieren kann?" Und wenn Sie Ihre persönliche Antwort finden, müssen Sie sie daran messen, ob Sie mit den Evangelien und den anderen Schriften des Neuen Testaments, ob Ihre Antwort etwas mit dem zu tun hat, was wir Jüngerschaft oder Nachfolge Christi nennen, ob Ihre Antwort mit dem in Einklang zu bringen ist, was Ihre Mitchristen, wir alle, mit allen in der Kirche als Programm aufstellen und leben können. Also Ihre ganz persönliche Antwort muß keine besondere Antwort, sondern eine Antwort werden, die allgemein verbindlich sein kann, von der Sie wünschen, daß sie allgemein verbindlich sein könnte; (nicht irgendwie so Ihr Privatchristentümchen).

Wenn ich Ihnen selbst meine Antwort auf die Frage angeben darf, dann so: Ich glaube daran, daß Gott - und es fällt nicht leicht, wenn wir das ernst meinen, "Gott" zu sagen - ich glaube daran,

daß Gott das Heil, das Glück, die Erlösung und die Bestätigung jedes einzelnen Menschen endgültig will und daß Kirche dafür da ist, diese Behauptung kundzumachen mit Worten und darzustellen durch das Leben, das in ihr gelebt wird, daß man in dieser Gemeinschaft erlöster, glücklicher, heilvoller wird. Für diese Art zu leben (und in dieser Art zu leben) möchte ich werben - und keinem anderen Lebensprojekt möchte ich mich persönlich verschreiben; aber Sie sollen (und ich meine, daß ist unbedingt notwendig) Ihre persönliche, individuelle Formulierung finden.

Zur Anregung habe ich ein paar Formulierungen einmal vorgedacht und vorformuliert: Ich will in allem, was ich denke, was ich rede, was ich tue, nach den Spuren Gottes suchen, die entdecken und mich frei- und frohmachen lassen.

Ich will absolut, uneingeschränkt und bedingungslos an die Liebe glauben. Das heißt, durch nichts, durch keine einzige Erfahrung will ich mich von der Liebe abbringen lassen. Das ist Kirche ihrem idealen Entwurf nach.

Ich will bedingungslos, ohne eine einzige Vorgabe zu erwarten, jedem Menschen vertrauen, weil ich nur so das Ur- und Grundvertrauen Gottes zu jedem Menschen nachvollziehe und ratifiziere, denn sonst ist alle Rede von Gott, vom Leben Gottes, anvertraut der Kirche, leere Rede.

Ich werde nie aufgeben, nie persönlich und nie einen anderen, keinen Einzelnen, keine Klasse, keine Rasse, keine Partei, keine Gemeinschaft, weil Gott nie aufgibt.

All das wären Formulierungen für das, was Kirche ist, was Kirche sein soll, was sie als Lebensprinzip aus dem die Kirche in Gang bringenden Geist Jesu Christi, Geist Gottes ergibt.

Wenn Sie die Formel gefunden haben - möglicherweise arbeiten Sie nicht nur heute abend daran - und nicht nur einen Monat, sondern länger als ein Jahr - und wenn Sie die Formel gefunden haben, die Sie packt, die Ihnen einleuchtet, die Sie begeistert, denn sie muß Sie begeistern können, denn sonst sind Sie fern von Gottes Geist, und wenn Sie feststellen, daß diese von Ihnen gefundene Formel schon anfangshaft in Ihrem persönlichen Leben gewollt wird, verwirklicht wird, nicht bloß ein Gedankengespinnst oder ein Gefühlsaufschwall ist, und wenn Sie der Gemeinschaft von Menschen vertrauen, sich für diese Formel zu engagieren, dann - von diesem Augenblick an - entsteht für Sie die Frage: "Kann ich mich diesem so näher bestimmten Lebensprojekt "Leben in der Kirche", betroffen

für die ganze Menschheit, engagieren, kann ich das durch mein Leben mitverwirklichen, mitdarstellen, mitvoranbringen, mitaushalten?" Und erst dann stellt sich die Frage: "Kann ich das so oder so - als Priester oder Nicht-Priester - wobei ich jetzt bei der Erwähnung von "Priester" einschiebe, so wie sich einmal in der Geschichte der Kirche das Priestertum herausgebildet hat, mit alle den Bedingungen, die dazugehören und über die wir im Laufe dieses Semesters noch weiter reden werden. Aber ich bin auch dessen sicher, daß das, was sich heute als Priestertum, als Priesteramt, als Priesterdienst darstellt, vermutlich noch zu unseren Lebzeiten so verändern kann, daß Sie es gar nicht wiedererkennen, und ich bin bereit zu einem solchen immer neuen Aufgeben und Verzichten, denn ich glaube - das wäre jetzt ein Vortrag für sich -, daß wir weder den Bedürfnissen der Gemeinde noch den Bedürfnissen des Evangeliums, d. h. der Mission, mit der Struktur gerecht werden und auch nicht dem inneren Gehalt des Evangeliums heute mit der Struktur gerecht werden, die sie sich bis heute hin entwickelt hat. In dem Zusammenhang lohnt es sich, einen kurzen Aufsatz zu lesen, den Neumann, der Tübinger Kirchenrechtler, in der letzten Nummer der Orientierung (vom 30. April) unter dem Titel "Wort und Sakrament nicht spalten" veröffentlicht hat.

Unsere Aufgabe heißt eigentlich von heute abend an: Mit Kopf und Herz mit dem ganzen Menschen - und das bedeutet dann auch im Gespräch (ich meine nicht heute abend im Gespräch, aber ab morgen immer wieder im Gespräch) - nach dieser Lebensformel zu suchen, mit der Sie leben wollen, weil Sie davon überzeugt sind, daß Gott Sie in dieser Formel leben lassen will; weil Sie davon im Glauben überzeugt sind, daß Gott Sie in dieser Formel leben lassen will, Sie alle bis an die Grenzen der Erde - räumlich und zeitlich gedacht. (Wer jetzt noch eine Anregung braucht zum Ausarbeiten seiner Formel, dem empfehle ich im Matthäusevangelium die Kapitel 5 - 7, - das ist die Bergpredigt - oder aus dem Kolosserbrief das dritte Kapitel - oder den 1. Johannesbrief). Ich möchte mir und Ihnen wünschen, daß uns diese halbe Stunde guttut.